

Oberstleutnant Julier, der sich als Vorsitzender der Frauenschutzkommission loyal und menschlich benommen hatte, wurde plötzlich, obwohl er bisher als der förmlich Auserwählte für diesen Posten gegolten hatte, in das Ernährungsamt versetzt. Auf meine Interpellation, warum das geschehen sei, wurde zwar nicht öffentlich, aber vertraulich geantwortet, eine Etappenstation in Tirol hätte sich über die Weigerung weiblicher Hilfskräfte beschwert, vor Arbeitsbeginn zu beten. Oberstleutnant Julier habe darauf erwidert, daß man die Arbeiterinnen zum Beten nicht zwingen könne. Es verlautete, daß Kaiserin Zita davon Kenntnis erhalten und die Versetzung des Offiziers veranlaßt habe.

Der Umsturz machte auch der Frauenschutzkommission ein Ende. Zahlreiche Frauen, die verzweifelt zurückkamen, die ihre Kleider und alles, was sie besaßen, in der allgemeinen Verwirrung verloren hatten, konnten nicht mehr bei der Kommission Hilfe finden. Manchen konnte geholfen werden, viele aber waren nicht nur moralisch geschädigt, sie hatten auch ihre ganze Habe eingebüßt.

Als 1918 schon alles dem Ende zuging, wurde ich eines Tages eingeladen, der mir bis dahin persönlich unbekanntes Frau Helene Lechner, die Frau des Universitätsprofessors Lechner, einen Besuch in dringlicher Angelegenheit zu machen. Frau Lechner hatte einen guten Namen. Obwohl sie nie politisch tätig war, war sie im Frühjahr 1915 nach dem Haag gefahren, um an dem Friedenskongreß der bürgerlichen Frauen teilzunehmen.

Die unpolitische Frau war von den Wirkungen des Krieges, die sie in dem von ihr geleiteten Kriegsspital zu sehen bekam, so tief erschüttert, daß es ihr eine Pflicht schien, ihre Stimme gegen das Ungeheuer Krieg zu erheben. Sie hielt im Haag eine Friedensrede, die Aufsehen erregte. Im Frühjahr 1918 schickte sie mir ein Manifest, das sie in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichen wollte. Es hätte der Zensur nicht standgehalten und wurde daher nicht gedruckt.

Ich hatte also keinen Grund, den erbetenen Besuch zu verweigern. Um so mehr, da sie wegen schwerer Erkrankung ihres Gatten nicht zu mir kommen konnte. Sie berichtete mir, Kaiserin Zita habe ihre Hofdame Gräfin Bellegarde beauftragt, Frau Lechner zu ersuchen, mit Sozialdemokratinnen in Verbindung zu treten, um zu erfahren, ob sich diese an einer Aktion zugunsten der hungernden Kinder unter dem Vorsitz der

**Weil die
Frauen nicht
beten
wollten**

**In letzter Minute
menschliches
Besinnen**

Kaiserin beteiligen würden. Die Kaiserin beabsichtigte, Milchkühe zu kaufen und im Schloß Bellevue auf dem Kobenzl einzustellen. Die Milch sollte den notleidenden Kindern zugute kommen.

Der Zusammenbruch kam schneller als die Durchführung dieser Aktion. Ich konnte nicht einmal mehr dem Parteivorstand offiziell davon berichten.